

Hell leuchtet der Schnee über Berg und Thal,
 Da dämmert der Morgen auf,
 Die Sonne beginnt den Lauf,
 Doch öffnet ihr freundlicher, warmer
 Strahl
 Die eisigen Augenlider
 Der Savoyarden nicht wieder.

O seht! sie liegen fest umschlungen,
 Noch wie der Schlummer sie befiel,
 Erstarrt das Murmeltier, gesprungen
 Zu ihrem Haupt das Saitenspiel.
 Am Fuße drei verschlungener Eichen
 Entschlafen sie zur letzten Ruh',
 Und die vereinten Bruderleichen
 Deckt sanft ein einzig Schneebett zu.

A. Schnelzer.

42. Der Pilgrim vor St. Just.

„Nacht ist's, und Stürme sausen für und für,
 Hispanische Mönche, schliefst mir auf die Thür!
 Laßt hier mich ruhn, bis Glockenton mich weckt,
 Der zum Gebet euch in die Kirche schreckt!
 Bereitet mir, was euer Haus vermag,
 Ein Ordenskleid und einen Sarkophag!

Gönnt mir die kleine Zelle, weicht mich ein,
 Mehr als die Hälfte dieser Welt war mein.
 Das Haupt, das nun der Schere sich bequemt,
 Mit mancher Krone war's bediademt.
 Die Schulter, die der Kutte nun sich bückt,
 Hat kaiserlicher Hermelin geschmückt.
 Nun bin ich vor dem Tod den Toten gleich
 Und fall' in Trümmer wie das alte Reich.“

A. v. Platen.

43. Das Vogelneft.

An eine Kirche kam ich einst zu wallen
 Mit Klosterzellen, längst verlass'nen Hallen;
 An spitzgebog'nen Fenstern ist zu schauen
 Landweert und manche Blüm', in Stein ge-
 hauen;
 Vor allen Bildern, zierlich, wahr und
 lebend,
 Ein steinern Vogelneft am Aste schwebend;
 Der Jungen Schnäblein heischend aufge-
 rissen,
 Die Mutter sie zu äßen hold beflissen,
 Sie wärmend mit den aufgespreizten
 Schwingen;
 Die Kleinen werden fliegen bald und singen.
 Ich stand gefesselt von des Meisters Macht
 Und sann gerührt, was er sich wohl gedacht.
 Hat er im Bild die Kirche still verehrt,
 Wie sie getreu die Kinder schützt und nährt?
 Vom Bildner kündet uns die alte Sage:
 Im Bilde redet des Gewissens Klage.
 Es lebt' ein Mönch, noch einer von den
 alten,
 Von jenen frommen, rührenden Gestalten.
 Rein, alle segnend, allen mild und gut,

Wie Frühlingwärme auf den Saaten ruht,
 So war sein Herz, so lebten seine Sitten.
 Er kränkte niemand und verletzete keinen,
 Und floßen Thränen ihm, so find's die
 feinen,
 Die nächtlich von den bleichen Wangen
 glitten.
 Einst geht mit alter Zeit er zu Gerichte,
 Und vorwurfsvoll erschreckt ihn die Ge-
 schichte,
 Wie er, ein Knabe, einst den Wald durch-
 zogen.
 Da kam ein Vöglein heim ins Nest ge-
 flogen;
 An hohen Zweigen hing die Frühlingsbrut,
 Das grüne Laub hielt sie in dunkler Hut;
 Doch strich der Wind, den grünen Schleier
 hebend,
 Der Knabe sah das Nest am Wipfel
 schwebend.
 Da hob er einen Stein und warf empor.
 Zerstört hin fiel die Brut, und ihn ergriß,
 Daß er es heut' noch hört, der Klagepfiß,
 Mit dem im Wald die Mutter sich verlor. —